

2)

Erleichterte
deutsche
Stenographie

von
Horstig.



Leipzig,
bei Voss und Compagnie, 1797.

1870

1870



1870

V o r b e r i c h t.

Es läßt sich von den Deutschen nicht erwarten, daß sie noch lange in Erlernung einer Kunst zurück bleiben werden, worin es die benachbarten Nationen schon bis zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht haben.

Schon längst bediente sich jeder, der viel zu schreiben hatte, gewisser einfacher Zeichen, um damit Worte oder Sylben anzudeuten, die den Schreiber allzulange aufhalten würden, wenn er sie jedesmal mit allen dazu gehörigen Buchstaben völlig ausschreiben wollte. Aber diese Zeichen bestanden außer einigen willkürlichen Zügen größtentheils nur in Abkürzungen langer Sylben oder Wörter, wodurch allerdings schon ein beträchtlicher Theil von Raum und Zeit erspart werden konnte.

Jahrhunderte verfloßen indeß, ehe man auf den Gedanken fiel, daß die Schriftzüge selbst einer großen Vereinfachung und Abkürzung fähig wären, wodurch man sich das Schreiben unendlich mehr erleichtern könnte: bis am Ende des gegenwärtigen Jahrhunderts die Neufranken das von Taylor in England erfundene stenographische System, besonders durch Bertin zu einer Vollkommenheit erhoben, die alle Erwartung übertraf.

Wer hat das Bedürfnis nicht gefühlt, Gedanken und Worte schneller aufzuzeichnen, als wie bisher durch das gewöhnliche langsame Schreiben geschehen konnte: wobey nicht selten die Hälfte von dem Gedachten wieder verloren gehen, und der Strom der Gedanken unablässig aufgehalten werden mußte? Wer wünschte nicht zuweilen die Worte eines andern grade so nachschreiben zu können, wie sie gesprochen wurden?

Und welcher Briefschreiber, welcher Gelehrte, welcher Geschäftsmann hätte nicht zu Zeiten noch einmal so viel geschrieben, wenn ihn nicht die engen Grenzen des Raums und der Zeit daran verhindert hätten?

Allen diesen Bedürfnissen wird durch das neuerfundene stenographische System auf einmal abgeholfen, und wir gewinnen dabey noch so viele andre Vorthelle, z. B. die volle und leichte Uebersicht des Ganzen, das bequeme Zusammenfassen einer ganzen Menge von Lieblingsschriften etc. dafs es unverantwortlich seyn würde, wenn wir eine Kunst vernachlässigen wollten, die der wissenschaftlichen Cultur des Menschen und der leichtern Befriedigung seiner geistigen Bedürfnisse einen unermesslichen Zuwachs von Vollkommenheit verspricht.

Zwar stehen der allgemeinen Verbreitung dieser gemeinnützigen Kunst sehr viele Schwierigkeiten entgegen. Die Erlernung derselben erfordert einen anhaltenden Fleifs. Wenn aber die Geschichte lehrt, dafs Frankreich in einem Zeitraume von wenig Jahren die Kunst schon so weit getrieben habe, dafs man jetzt sogar anfängt, klassische Schriftsteller in stenographischen Charakteren heraus zu geben; sollte der Deutsche, der sich bisher immer noch den Ruhm eines ausdauernden Fleisses erhalten hat, sich von Schwierigkeiten

rigkeiten abschrecken lassen, welche andre längst schon überwunden haben. Wenn wir bedenken, daß die Stenographie sich mit lauter einfachen Zeichen beschäftigt, deren Nachbildung unendlich leichter als die Nachbildung unfre gewöhnlichen Schriftzeichen ist: so müssen wir begreifen, daß die Erlernung dieser Kunst bey weiten nicht so viele Mühe erfordert, als die Erlernung der gewöhnlichen Schreibkunst, besonders wenn man frühzeitig anfängt zu stenographiren, ehe sich noch die Hand an die bisher gebräuchlichen Schriftzüge so stark gewöhnt hat, daß es ihr schwer fällt, die bekannten Zeichen mit unbekannten neuen zu vertauschen. Und da die Stenographie oder das Kurzschreiben mit dem Geschwindschreiben auch noch das Engschreiben verbindet, so wird der Anfänger schon durch die Ersparniß des Raums für den anfänglichen Mangel an Zeiterparniß schadlos gehalten werden.

Ein andres Hinderniß der schnellen Verbreitung dieser nützlichen Kunst liegt in der Unkenntlichkeit der Characteren, die einem jeden unverständlich sind, der sich nicht selbst im stenographischen Zeichnen geübt hat. Wer möchte gern

sich einer Schrift bedienen, die niemand lesen kann, oder Handschriften hinterlassen, die der unwissende Erbe vielleicht ins Feuer werfen wird. Allein diese Beforgniß würde nur dann gegründet seyn, wenn es weniger Menschen gäbe, die vom Bedürfnisse getrieben werden, sich der neuen Kunst zu widmen. In diesem höchst unwahrscheinlichen Falle würde unfre Stenographie die Stelle aller der willkührlichen Schriftzeichen vertreten, die man zu solchen Aufsätzen gebraucht, welche nicht von einem jeden gelesen werden sollen. Auch von dieser Seite würde die Stenographie wegen ihrer einfachen Kürze ihren entschiedenen Werth vor allen ähnlichen Schriftzeichen behaupten, welche der Dechiffirkunst etwas zu rathen geben. Hoffentlich aber werden die Vortheile der Stenographie nicht so lange unerkannt bleiben, daß diese Kunst nur für die Sprache der Geheimnisse bestimmt bleiben wird. Mag sie doch immerhin nicht allgemeine Schriftsprache werden, wenn ihr nur zuvörderst die Menschen von Geist und wissenschaftlicher Ausbildung ihre verdiente Huldigung nicht versagen. Zuverlässig wird diese leichte Art zu schreiben von denen, die sie einmal erlernt

haben, mit keiner schwerfälligen wieder vertauscht werden; und die Stenographie wird ihre Rechte zu behaupten wissen, wenn sie nur erst bekannt zu werden anfängt.

Herr Mosengeil hat sich das Verdienst erworben, diese Kunst auf deutschen Boden zu verpflanzen — ein Verdienst welches allein schon hinreichend seyn wird, seinen Namen der dankbaren Nachwelt aufzubewahren. Ich hatte vorher schon, ehe mich noch das Journal für Fabrik und Manufacturen mit dem längst erwünschten Anblicke der stenographischen Zeichen erfreute, über die möglichste Verkürzung unsrer Schriftzeichen mehr als einmal nachgedacht. Der Anblick entsprach meiner Erwartung nicht: und doch hielt ich mich versichert, daß man in Frankreich nichts werde verabsäumt haben, den Schriftzeichen alle nur mögliche Vollkommenheit zu geben. Ich vertröstete mich also immer noch auf den Anblick der stenographischen Charaktere im Zusammenhange, und suchte mich zu überreden, daß noch ein besonderes Geheimniß in der Composition verborgen seyn müsse.

Während der Zeit erschien die Stenographie von Mofengeil — der erste vollständige Versuch, die von den Franken entlehnten stenographischen Züge in deutsche Schrift zu verwandeln. Ob ich wohl anfänglich Lust hatte, ein wenig eifersüchtig zu werden, so gewann doch in kurzen eine reine und aufrichtige Freude über mich die Oberhand, da ich sahe, daß sich doch einer gefunden habe, der sich der in Deutschland so lange übersehenen Kunst mit Ernst annehmen wollte. Außerdem blieb es ja meiner Willkühr überlassen, die neuen Zeichen zu meinem eignen stenographischen Gebrauche aufs vortheilhafteste zu benutzen.

Was mir am ersten auffiel, das war natürlich die größte Menge der einfachen Zeichen, deren Bedeutung zu behalten, dem Anfänger etwas schwer fallen mußte: noch mehr aber der unerträgliche Ring der sich in alle Zeichen mischte, und ihnen die natürliche Einsicht raubte, auf die ich nicht eher Verzicht thun wollte, bis mir die Unmöglichkeit erleichtert würde, einzelne Buchstaben auf einfachere Zeichen zurückzuführen.

B

Ich fand sehr bald, daß man Ursache habe, bey dem Kurzschreiben alle diejenigen Laute, welche in der Aussprache wenig von einander unterschieden sind, mit einem Zeichen zu versehen: weil das Wort in der Aussprache auch dann noch kenntlich bleibt, wenn man auch diese Laute mit einander verwechseln sollte. Nach dieser Regel glaubte ich es wagen zu dürfen, den Buchstaben d und t mit eben dem Rechtsgrunde ein gemeinschaftliches Zeichen zu geben, mit welchem die Buchstaben b und p ein gemeinsames Zeichen erhalten hatten. Ich versuchte ferner, ob man nicht auch die verwandten Buchstaben s und sch, h und ch, v und w, g und k mit einem Zeichen von der nemlichen Construction bezeichnen könnte, und so entstand das neue Alphabet, welches ich der vereinfachten deutschen Stenographie zum Grunde gelegt habe.

Ich gewann dadurch den Vortheil, daß ich den Ring, der sich so leicht an alle Züge anschliesst, in ein neues Zeichen verwandeln und mir dadurch die Bequemlichkeit verschaffen konnte, mit dem nemlichen Zuge, womit die bis-

herige Stenographie nur einen Buchstaben auszudrücken vermochte, zwey Buchstaben auf einmal auszudrücken.

Dieser Vortheil schien mir so beträchtlich, daß ich um feinetwillen durch die Erfindung eines neuen m und z den Vorwurf eines willkührlich angenommenen Zusatzes gern ertragen wollte, zumal da es mir unmöglich schien, diese beyden Buchstaben, wenn sie nach der Vorschrift gebildet würden, mit irgend einem andern Zeichen zu verwechseln, nicht zu gedenken daß der eine von beyden in unsrer Sprache nur selten vorzukommen pflegt.

Ich gieng nun weiter, und fand, daß man die mit einem Vorderhaken versehenen Striche, welche zur Bezeichnung zusammengesetzter Buchstaben sp, schr, schw, etc. dienen sollten, sehr leicht entbehren könne, weil die einfachen Zeichen, deren ich mich zur Bezeichnung der Buchstaben s. p. sch. r. etc. bediente, in der Zusammenfetzung eben so leichte Züge bildeten, wie in der bisherigen Stenographie

die einzelnen Buchstaben, welche das nemliche Zeichen haben sollten.

Dabey gewann ich den grossen Vortheil, das Gedächtniß der stenographischen Lehrlinge mit einer Menge neuer Zeichen zu verschonen, und zugleich noch die vielen Zweydeutigkeiten zu vermeiden, welche nothwendig entstehen müssen, wenn die Laute schl, sehr, schw, schm, schu, etc. nur mit einem Zeichen angedeutet werden sollen.

Ich kam nun an die Vocalzeichen. Es war mir einleuchtend, daß der Gebrauch eines einfachen Punctes zur Bezeichnung aller einfachen Vocalzeichen beym Geschwind-schreiben von großem Nutzen seyn müßte. Sobald ich aber in den angeführten Proben der stenographischen Characteres, die Worte: Belinde und Creatur mit lateinischen Buchstaben ausgeschrieben erblickte; sogleich fiel mir auch die große Unvollkommenheit der angenommenen Vocalbezeichnung in die Augen, welche durch den Gedanken noch vergrößert wurde, daß man bey gerichtlichen Aufsätzen, wo auf die Bestimmtheit der Worte beynahe alles ankommt, gar

kein Mittel haben sollte, Wörter von einander zu unterscheiden die ohne bestimmte Vocalzeichen eine drey — vier — bis fünffache Bedeutung haben können.

Die griechischen oder französischen Accente, dachte ich bey mir selbst, sind ja nicht viel mehr als Punkte, wenigstens nicht mühsamer zu bilden als das angenommene Zeichen für den gedehnten Hülfslaut. Warum sollte man sich ihrer nicht bedienen, um damit die verschiednen Laute unserer Vocale auszudrücken?

Alle diese Betrachtungen mußten mich bey der billigen Voraussetzung, daß man die Stenographie in Deutschland gewiß nicht länger mit einem gleichgültigen Auge ansehen werde, auf den Gedanken leiten: das ganze System meiner vereinfachten und erleichterten Stenographie zu einer Zeit bekannt zu machen, wo es noch in unserer Gewalt steht, der neugebohrnen Kunst die einfachste Entwicklung und vollständigste Ausbildung zu geben, bevor sie noch durch allgemeine Aufnahme das Siegel der Unverbrüchlichkeit erhalten hat. Aus denselben Grunde wird es mir nicht wenig

Freude machen, wenn irgend ein erfindungsreicher Kopf die deutsche Stenographie auf einen noch viel höhern Grad von Vollkommenheit zu treiben fähig seyn sollte. So viel aber läßt sich mit Zuversichtlichkeit behaupten, daß diese Vollkommenheit künftig nur in leichterer Bezeichnung ganzer Sylbenlaute, oder in Verschönerung der Züge bestehen werde; weil es schlechterdings unmöglich ist einzelne Buchstabenlaute auf einfachere Zeichen zurückzuführen.

I n h a l t.

I. Schriftzeichen	Seite 17
II. Erklärung derselben	— 29
III. Ergänzung derselben	— 23
IV. Auslassen der Vocale	— 27
V. Bildung der Sylben etc.	— 31
VI. Verbindungsregeln	— 33

VII. Zusammengesetzte Buchstaben	Seite 41
VIII. Vocal-Bezeichnung	— 44
IX. Endungsfylben	— 48
X. Kleine Wörter	— 52
XI. Unterscheidungszeichen	— 55
XII. Leseübungen	— 57

I.

S c h r i f t z e i c h e n.

Um kurz zu schreiben, muß man sich der einfachsten Züge bedienen, die nur zu erdenken sind.

Es giebt keine einfachern Züge in der Zeichnung, als den graden und gekrümmten Strich. Beyde lassen sich ohne Undeutlichkeit in eine vierfache Stellung oder Lage bringen.

Der grade Strich kann entweder aufrechts perpendicular gestellt, oder er kann horizontal gelegt werden: oder man kann ihm eine schie-

C

se Lage geben; es sey nun von der Rechten zur Linken, oder von der Linken zur Rechten.

Der gekrümmte Strich, der am deutlichsten durch einen Halbkreis ausgedrückt wird, läßt sich auf die nehmliche Art in eine vierfache Stellung bringen. Er kann sich entweder oben oder unten, oder auf einer Seite krümmen, es sey nun zur Rechten oder zur Linken.

Dieser giebt zusammen acht verschiedene Zeichen, die nicht einfacher seyn können. Mit Hülf dieser Zeichen werden wir uns bemühen, alle Laute auszudrücken, welche in unsrer deutschen Sprache vorzukommen pflegen. Die Abbildung derselben findet man auf der 1. Kupfertafel.

Alle Nationen bedienen sich dieser einfachen Zeichen, wenn sie ihre Sprache in Schrift verwandeln wollen. Man darf also auch ih e B kenntschafft bey einem jeden voraussetzen, der in irgend-einer Sprache schreiben gelernt hat. Zum Beweifs führen wir hier nur einige Beyspiele an. Ein kleines lateinisches m besteht ursprünglich aus drey graden Strichen, die mit dem ersten Zeichen übereinkommen und aus drey gekrümmten Strichen, die unser sechstes Zeichen ausmachen. Ein kleines gezeichnetes

Deutsches r besteht ursprünglich aus dem 8. 6. 7. und 3. Zeichen. Hieraus ergibt sich schon im voraus die grosse Leichtigkeit unsrer neuen Schrift, die zu den Buchstaben welche in der gewöhnlichen Schrift zuweilen 4 bis 5 verschiedene Züge nöthig haben, nur eines einzigen Zuges bedarf.

II.

Erklärung der einfachen Zeichen.

Da wir beym Kurzschreiben die Zeichen nicht ohne Noth vervielfältigen dürfen, so müssen wir mit unsern einfachen Zügen so viel als möglich zu bezeichnen suchen. Aus dem Grunde geben wir allen den Buchstaben, die in der Aussprache wenig von einander unterschieden sind, nur ein und das nemliche Zeichen. So erhalten z. B. die Buchstaben f, v, ph nur ein Zeichen, eben so auch die Buchstaben d, dt, t, th: desgleichen b. p. &c.

Zur Erleichterung des Behaltens, was die einfachen Zeichen bedeuten sollen, folgen wir so viel nur möglich der Aehnlichkeit, welche die

Zeichen mit den bekannten Deutschen oder Lateinischen Buchstaben haben.

Der Perpendicularstrich hat einige Aehnlichkeit mit dem Deutschen und Lateinischen t; wir bezeichnen also mit diesem einfachen Striche den Buchstaben t oder d.

Der Horizontalstrich hat einige Aehnlichkeit mit einem schnellgeschriebnen Deutschen und Lateinischen n; wir lassen ihm also diese Bedeutung.

Der schiefliegende Strich, der oben zur rechten und unten zur linken Hand liegt, hat sehr viele Aehnlichkeit mit einem Deutschen und Lateinischen geschriebnen l. Er soll daher auch beym Kurzschreiben den Buchstaben l bedeuten.

Der andre schiefe Strich, der von der linken oben herunter zur rechten Hand gezogen wird, soll einen ähnlichen Buchstaben b ausdrücken, womit wir zugleich das p bezeichnen werden.

Der nächstfolgende Zug hat die größte Aehnlichkeit mit einem lateinischen v. Er wird also auch den Buchstaben v und die damit verwandten Laute f und ph anzeigen.

Umgekehrt mag er den Buchstaben s oder fs bedeuten, wobey sich der Anfänger nur an die obere Rundung des deutsch geschriebenen kleinen s erinnern kann.

Mit dem Halbzirkel, der einem lateinischen c gleicht, wollen wir den Buchstaben h bezeichnen, weil dieses Zeichen im Griechischen die nemliche Bedeutung hat;

und wenn wir diesen Halbzirkel auf die andre Seite wenden, so soll er uns die Buchstaben g oder j vorstellen.

Um uns das Schnellschreiben zu erleichtern, haben wir mit Fleiß die einfachsten Zeichen für solche Buchstaben bestimmt, die in der deutschen Schrift häufiger als andre Buchstaben vorzukommen pflegen; und dieser Regel werden wir auch in der Folge so viel als möglich treu zu bleiben suchen.

III.

Ergänzung des Alphabets.

Es fällt in die Augen, daß diese acht Zeichen noch nicht hinreichen, alle vorkommende Laute in der deutschen Sprache zu bezeichnen. Wir müssen also auf Mittel bedacht seyn, unser Alphabet zu vermehren: und da wir es für unzutraglich halten, neue Zeichen zu erfinden, müssen wir versuchen, den schon vorhandenen Zeichen durch leichte Abänderungen eine neue Bedeutung unterzulegen.

Dieses läßt sich am leichtesten auf folgende Art bewerkstelligen.

Da das geschriebne m mit dem n so viele Aehnlichkeit hat, so wollen wir den Queerstrich, der den Buchstaben n bezeichnet, vorn und hinten mit einem leichten Buge oder mit einer kleinen Krümmung versehen, die aber noch nicht völlig einen Haken ausmacht; und dieses neue Zeichen soll den Buchstaben m bedeuten.

Man wird in der Folge sehn, daß sich von diesem Buchstaben t n d durch ihre scharfe Ecken und langen Striche, und die Buchstaben h n g durch ihre völlig umgebogenen Haken unterscheiden.

Da ferner das w wie ein doppeltes v angesehen werden kann; so wollen wir den Buchstaben w mit dem nehmlichen Zeichen, wie den Buchstaben v oder f vorstellen, nur daß wir das v in den meisten Fällen ein wenig kleiner zeichnen werden.

Das nehmliche wollen wir mit dem Zeichen des h versuchen. Auch dieser Halbzirkel läßt sich kleiner und größer darstellen, und wir können alsdenn sehr bequem mit dem größern das deutsche ch ausdrücken.

Wenn wir das Zeichen des s auf dieselbe Art vergrößert zeichnen wollen, so können wir damit den verwandten einfachen Laut bezeichnen, der im Deutschen durch die drey Buchstaben sch ausgedrückt wird.

Vergrößern wir nun auch noch das letzte Zeichen g, so erhalten wir dadurch ein neues Zeichen für den Buchstaben k, der überall wie ein verhärtetes g ausgesprochen zu werden pflegt.

Jetzt bleiben nur noch einige Laute übrig, die wir im Schreiben nicht entbehren können, und für die wir Zeichen wählen müssen, welche sich mit der möglichsten Leichtigkeit bilden lassen.

Vor allen Dingen brauchen wir ein Zeichen für den Buchstaben r. Wir wählen dazu einen kleinen Ring, weil sich dieser mit der größten Leichtigkeit an alle Buchstaben anschließen läßt.

Noch fehlt uns ein Zeichen für den Buchstaben z. Wir brauchen dazu den leichten Zug, den wir gewöhnlich doppelt nehmen, wenn wir das Zeichen eines Paragraphen § bilden wollen. Dieser Zug gleicht

einem lateinischen kurzen *s*, nur daß er weniger gekrümmt und leicht gebogen seyn muß, damit er sich von den Buchstaben *h g* hinlänglich unterscheide.

So hätten wir nun ein vollständiges Zeichenregister für alle Hauptlaute der deutschen Sprache; denn der undeutsche Buchstabe *c* kann sehr bequem in ein *k* oder *z* verwandelt werden, je nachdem es die Aussprache verlangt: *q* aber, welches im Deutschen so wie im Lateinischen nie ohne *u* gesetzt wird, hat vollkommen den Laut der Buchstaben *kw*, so wie das *x* der Buchstaben *ks*: beyde gehören also nicht in das Verzeichniß der einfachen Hauptlaute.

Die zweyte Reihe der ersten Kopfertafel enthält das ganze Zeichenalphabet aller einfachen Hauptlaute.

IV.

Auslassen der Vocale.

In dem stenographischen Verzeichnisse aller Hauptlaute unsrer Sprache vermiffen wir die Hülfslaute oder Vocale, ohne welche es uns unmöglich seyn würde, Sylben oder Wörter auszusprechen.

Wir müssen also gleich anfänglich bemerken, daß der Stenograph es sich zur Regel mache, alle Vocale beym Schreiben wegzulassen.

Dieses wird vielleicht manchem im Anfange sonderbar vorkommen. Viele werden sich einbilden, daß es gar nicht möglich sey, Wörter zu

lesen, die keine Vocalzeichen enthalten. -- Wer sich aber beym Schnell-schreiben schon daran gewöhnt hat, Eigennahmen, oder auch andre Wörter, so abzukürzen das nur die Consonanten stehen bleiben, die Vocale aber heraus geworfen werden, und z. B. Hpt anstatt Haupt, smr oder sr. anstatt seiner zu schreiben, der wird sich in die neue Forderung der Stenographie gar bald zu finden wissen,

Man übe sich nur zuweilen im Weglassen der Vocale bey der gewöhnlichen deutschen Schrift, und schreibe die Worte: Tisch, Buch, Kopf, Hand &c. ohne Vocale: Tsch, Bch, Kpf, Hnd. u, f. w.

Das wunderbare Ansehen einer solchen Schrift darf uns nicht irre machen. Bey unsrer gewöhnlichen deutschen Schrift sind wir einmal gewohnt, die Vocale mitten unter den Consonanten zu erblicken. Mit den stenographischen Characteren aber verhält es sich ganz anders. Diese lernen wir gleich vom Anfange unter solchen Figuren kennen, welche nur die Hauptlaute unsrer Sprache enthalten. Eine jede solche Figur prägt sich wegen ihres auffallenden Ansehens mit leichter Mühe ins Gedächtniß, und wir dürfen in der Folge nur die Figur wiedersehen, um

uns sogleich an die Sache zu erinnern, die mit dem stenographischen Worte bezeichnet wird.

Wenn wir die Natur unsrer Muttersprache etwas sorgfältiger untersuchen, so finden wir, daß diese Sprache recht eigentlich die Sprache der Consonanten sey. In keiner andern kommen so viele Hauptlaute in einer Sylbe vor, wie in der unsrigen. Wir können daher der Vocale mit leichter Mühe entbehren, weil die meisten Wörter von einer solchen Beschaffenheit sind, daß man die weggelassenen Vocale darin durchaus errathen muß. Man nehme z. B. die Buchstaben Kpf. Kopf oder Köpfe muß das Wort nothwendig heißen, weil man weder Kapf noch Kipf, noch Kupf, noch Kaupf noch Keipf unter den deutschen Worten kennt. Eben so müssen die Buchstaben Hnd nothwendig Hand, Hände oder Hund, Hunde bedeuten. Der Zusammenhang aber wird es bald lehren, ob es das eine oder das andere bedeuten soll.

Weil aber doch auch zuweilen in unsrer Sprache Wörter vorkommen, deren Hülfslaute sich nicht leicht errathen lassen, z. E. Lb welches Lob, Laub, Liebe, Laube, Leib, lebe, labe, bedeuten kann, so werden wir in der Folge auch eine Anweisung geben, wie man mit den allerein-

fachsten Zeichen den verschiedenen Ton der Hüflslaute angeben kann, welche bey den Hauptlauten eingeschaltet werden müssen: zumal da wir ohne diese Beyhülfe keine Eigennahmen stenographiren könnten, welches offenbar einen großen Mangel in unsrer neuen Kunst verrathen würde.

Vor jetzt aber sehen wir die Vocale noch als ungebohren an, und lernen zuvor, was für einen Gebrauch wir von den stenographischen Zeichen der Hauptlaute machen sollen.

V.

Bildung der Sylben und Wörter.

Es würde eine große Hinderniß im Schnellschreiben ausmachen, wenn jeder Buchstabe einzeln geschrieben werden sollte. Pfl egt man doch bey unsrer gewöhnlichen Schrift schon darauf zu sehen, daß alle Buchstaben so viel als möglich aneinander gehängt werden. Wie viel mehr werden wir bey Schnellschreiben darauf zu sehen haben.

Es muß also zur stenographischen Hauptregel gemacht werden, daß alle Worte nur einen einzigen Zug formiren. Unsr e Buchstabenzeichen sind alle von einer solchen Art, daß sich ohne Schwierigkeit aus der

Verbindung derselben zu einem ganzen Worte ein einziger Zug formiren läßt.

Man bringt aber die Buchstaben in einen Zug, wenn man da, wo der eine Buchstabe aufhört, den andern unmittelbar wieder anfangen läßt. Gesetzt also, wir wollten die Wörter: Buch, Tisch, Hand, Fuß, Rad, Haut u. s. w. stenographiren, so brauchen wir dazu die Hauptlaute: Bch, Tsch, Hnd, Fs, Rd, Ht.

Die einzelnen Zeichen dieser Buchstaben sind uns bekannt. Wir brauchen sie also nur grade so aneinander zu fügen, dafs da, wo der eine sich endigt, der andre sogleich wieder angefangen wird, so erhalten wir die Wortzüge, welche in den Beyspielen auf der 1. Kupfertafel vorgestellt sind.

Wie viel man durch die Verkürzung gewinne, das bemerkt man erst bey näherer Vergleichung der stenographischen Zeichen mit unserer gewöhnlichen Buchstabenschrift. Der einfache Zug, welcher das Wort Buch oder Tisch andeutet, ist viel kürzer und leichter gezeichnet, als der letzte Buchstabe h von beyden Wörtern, die aus 4, 5 Buchstaben bestehen.

Man versuche nun nach dieser Anleitung aus neuen Wörtern ähnliche Züge zu bilden. Hierbey lassen sich verschiedene Vortheile gebrauchen, die wir in einem neuen Abschnitte unter befondre Regeln fassen wollen.

VI.

Verbindungs - Regeln.

1. **V**or allen Dingen hat man darauf zu sehen, daß bey der Bildung der Wortfiguren jeder Buchstabe so gezogen werde, daß der Zug so leicht als möglich in die Hand falle.

Man ziehe also in der Regel alle aufrechtsstehenden Buchstabenzeichen von oben herunter, und alle liegenden von der Linken zur Rechten, weil dieses der Hand am gemächlichsten ist. Beyspiele geben die Wörter: Tisch, Hand, Rad, Dank, Lohn.

Ausnahmen von dieser Regel kann man sich nur alsdann erlauben, wenn es die Kürze oder die Deutlichkeit erfordern sollte, z. E. Bad, Laut.

Wenn ein grader Strich mit einem Halbzirkel zusammen kommt, so lassen sich beyde sehr leicht in einen Zug verschmelzen, z. E. Stein, Tiefe, Dank, Hand.

Auch das m verträgt am Anfange diese Verschmelzung, weil es durch seinen hintern Einbug immer noch kenntlich bleibt.

Von den Verschmelzungen der beyden schrägen Linien l und b werden wir in dem folgenden Abschnitte handeln.

Zwey Halbzirkel lassen sich bequem in einen Zug verschmelzen, wenn beyde einander die entgegenstehenden Seiten zukehren, z. E. Fuß, Saß, Höcker.

Kein Buchstabe läßt sich so leicht mit allen Zeichen verbinden, als der Buchstabe r. In den meisten Worten ist diese Verbindung keinen Schwierigkeiten unterworfen. Der Zusammenhang lehrt es, ob

wir den Ring oben oder unten, zur Rechten oder zur Linken anbringen sollen.

Ueberall, wo zwey Buchstabenzeichen zusammenstossen, entsteht ein Winkel. Soll nun das r zwischen die Buchstaben zu stehen kommen, so nimmt es jedesmal seinen Platz ausserhalb dem Winkel ein. Das nehmliche geschieht, wenn zwey Halbkreise in einem scharfen Winkel zusammenstossen, Z. E. Sorge, Grösse, Herz.

Wenn das r ins m verschmolzen wird, so verliert es zuweilen seinen vordern Einbug: es bleibt aber immer noch durch seinen leichten Einbug am Ende kenntlich. Z. E. Worm, Sturm.

Wenn zwey einander entgegenstehende Halbkreise zusammenstossen, die ein r in ihre Mitte aufnehmen, so muß sich der erste Halbkreis ein wenig mehr, wie gewöhnlich krümmen, damit der zweyte seine gehörige Form erhalte. Z. E. Schärfe, Harke.

2. Man suche überall die größte Deutlichkeit zu befördern.

Bey Zusammensetzung zweyer graden Striche suche man alle stumpfen Winkel zu vermeiden, z. E. Lohn, Bad, Laut, Null.

Nur der Buchstabe b oder p erfordert zuweilen eine Ausnahme, z. E. Bein. Außer diesem Falle suche man die zusammenstossenden Buchstaben überall so scharf als möglich zu winkeln. Z. E. Zahl, Vater, Mutter.

Wenn zwey benachbarte Halbzirkel zusammenstossen, so giebt man ihnen die Form der Umrissse von zwey Blättern einer Rose, weil sie sich unter dieser Gestalt am deutlichsten von einander unterscheiden. Beyspiele geben die Worte, Hase, Figur.

Krümmen sich die Halbzirkel auswärts, wie in dem Worte Wache, so müssen beyde Zirkelbogen einander nachgeben, oder sich da, wo sie aneinander schliessen sollen, etwas verfläichen, wenn sie beyde eine deutliche und dabey gefällige Form erhalten sollen.

3. Man suche überall die möglichste Raumerparnis zu gewinnen, und befehlige sich der Kürze, so viel man nur kann.

Von der Raumerparnis im Kleinen können die Wörter Zahl, Brodt, Grösse, Bruder zu Beyspielen gebraucht werden. Weiter unten wird die Abkürzung grössrer und längerer Wörter neue Beyspiele geben.

Der Stenograph läßt alle überflüssigen Buchstaben weg. Hierunter gehört vor allen das h in der Mitte der Worte, wenn es in der Aussprache wenig oder gar nicht bemerkt wird. Z. E. wählen, Ehre, Zahl, Schuhe, Ruhe, weyhn, Reh.

Wenn in einigen Wörtern ein Buchstabe zwey mal hinter einander vorkommt, so nimmt man ihn einfach, wenn kein Vocal dazwischen steht z. E. Damm, Wolle; und doppelt, wenn die Buchstaben durch einen Vocal von einander getrennt sind.

Hierher gehören auch die beyden Laute ck, und z, welche eben sowohl als kk oder zz einfach genommen werden.

4. Man sehe bey der Bildung der Worte darauf, daß die Züge eine angenehme Gestalt fürs Auge erhalten.

Es macht einen überaus großen Unterschied, ob die einfachen Zeichen, woraus die Wortfiguren bestehen auf eine gefällige Weise zusammen gestellt werden, oder nicht: ob man der ganzen Figur ein angenehmes Verhältniß und ein leichtes freundliches Ansehen zu geben sich bemühe. So viel auch immer die Kürze bey unser

Schrift allen übrigen Eigenschaften vorangeht, so gewiß läßt sich doch die Anmuth mit ihr vereinigen; und je weniger die Engschrift ihrer Natur nach, dazu geeignet ist, das Auge durch ausgezeichnet schöne Formen zu gewinnen, desto mehr Fleiß hat der Stenograph darauf zu verwenden, daß er die einfachen Züge dem Auge erträglich mache.

Aus diesem Grunde haben wir auch die beyden widerspenstigen Buchstaben sch, m bey ihrer Verbindung in einen weichen Zug verschmolzen, wovon das Wort Schmidt zur Probe dienen kann.

Einen wesentlichen Theil der Schönheit verstaten wir unsern neuen Schriftzügen, indem wir ihnen die angenehme Schattirung geben, die dem Auge in schönen Handschriften so wohl thut. Wir können das mit leichter Mühe bewirken, wenn wir die Feder so halten, wie man sie bey dem Schreiben hebräischer und syrischer Buchstaben zu halten pflegt, mit denen unfre Züge so viele Aehnlichkeit haben: nemlich etwas seitwärts, so daß jeder liegende Strich stark, jeder grade herunterlaufende oder aufsteigende fein bezeichnet wird. Unter den schief liegenden Strichen wird der von der Rechten zur Linken heruntergezogene jedesmal fein, der entgegenstehende aber

stark genommen. Die gekrümmten Linien erhalten die nemliche Schattirung, die wir den grofsen Anfangsbuchstaben in unsrer gewöhnlichen deutschen Handschrift zu geben pflegen.

Der stenographische Lehrling wird sehr wohl thun, wenn er im Anfange die Charactere grofs und deutlich zeichnet. Das Eng- und Kleinschreiben erfolgt von selbst, wenn man sich erst so viel geübt hat, daß man wirklich anfangen kann, geschwind zu schreiben.

VII.**Abkürzungen zusammengesetzter Buchstaben.**

In der deutschen Sprache kommen sehr viele zusammengesetzte Laute vor, welche ganz eigentlich nur dieser Sprache angehören, z. E. spr
pfl. schw. u. a.

Durch die behutsame Wahl der einfachen Zeichen haben wir uns in
den Stand gesetzt, die meisten dieser schweren Buchstaben mit solchen

F

Zeichen auszudrücken, die ihre Abstammung deutlich verrathen und gleichwohl mit der größten Leichtigkeit zu bilden sind.

So besteht z. E. das im Deutschen so gemeine *st* aus den Zeichen *s* und *t*, und gleichwohl macht dieses Zeichen nichts weiter als einen Strich aus, der oben mit einem leichten Haken versehen ist.

Unter den zusammengesetzten Buchstaben pflegen einige nur am Anfange, andre nur am Ende der Wörter vorzukommen.

Wir lassen allen diesen Buchstaben ihre natürliche Bildung, und bemerken nur, daß wir einige darunter, namentlich das *sp*, *st*, *scht*, *st*, *kl*, *gl* und *schm* durch Verschmelzung auf eine einfachere Gestalt zurückführen, wovon die Beyspiele: Spiel, Sprache, Stein, Flotte, Glas, Klage, Schmidt zum Beweise dienen können. In den Buchstaben *bl*, *pl* z. E. Blut darf man das *b* und *p* nur mit einem kurzen Striche angeben. Die Buchstaben *chs*, welche in den Wörtern Wachs, Flachs, so wie das ungewöhnliche *x* in den Wörtern Axt, Hexe &c. vorkommen, lassen sich nicht kürzer ausdrücken, als wenn wir den vorhergehenden Buchstaben mit einem kleinen Querstrieche so durchkreutzen, daß dadurch die Figur eines Lateinischen *x* gebildet werde.

Den Buchstaben schm haben wir im sechsten Abschnitte n. 4. ihre eigne Form angewiesen. Die Buchstaben qu in dem Worte Quelle &c. erhalten die Bezeichnung der Buchstaben kw, denen sie in der Aussprache vollkommen gleichen.

VIII.

. Bezeichnung der Vocale.

Daß wir die Vocale in unfrer Schrift nicht ganz entbehren können, ergibt sich schon aus den Wörtern unfrer Sprache, die entweder ganz oder doch größtentheils aus Vocalen bestehen. Noch mehr aber fühlen wir dieses Bedürfnis beym Schreiben der Eigennahmen oder solcher fremden Wörter, deren Hüflslaute sich ohne Zeichen nicht errathen lassen.

Die Vocal - Bezeichnung geschieht aber auf folgende Weise.

Das stumme e, welches sich entweder am Ende oder in der Mitte einiger kurzen Sylben befindet, und welches im Deutschen so wenig gehört wird, daß das Wort verständlich bleibt, wenn man es auch gar nicht aussprechen sollte: dieses e bedarf keines Zeichens, und wir sehen daher die Wörter Minden, Dresden, Paderborn völlig so an, als wenn sie Mindn, Dresdn, Padrborn geschrieben werden sollten.

Das lange e hingegen bezeichnen wir da, wo es nöthig ist, mit einem schiefen oder schrägen kleinen Striche, der einem schweren Accente gleicht. Wir drücken aber damit alle Arten von e in unsrer Sprache aus: e, ee, eh, ä, äh, ü, üh. Zum Beyspiele dient der Name Güthe.

Den lauten Buchstaben i drücken wir mit einem Puncte über den Buchstaben aus, der uns sogleich an das Deutsche oder Lateinische i erinnern wird. Wir bezeichnen aber damit ebenfalls alle Arten des Deutschen i, y, ie, ieh und die verwandten Laute ü und üh. Z. E. Wieland.

Für das a, aa, ah gebrauchen wir einen kleinen Horizontalstrich.

Für das u, uh nehmen wir einen schrägen Strich, der von der Rechten zur Linken gezogen wird und einem scharfen Accente gleicht.
Z. E. Rousseau.

Das o, oh bezeichnen wir mit einem kleinen senkrechten Striche.

Für das in unrer Sprache so oft vorkommende ei, ey und die damit verwandten Laute, äu, eu setzen wir einen Punct unter den Buchstaben, zu dem es gehört.

Endlich bezeichnen wir noch das au mit einem aus a und u zusammengesetzten Zeichen, welches einer kleinen römischen V. gleicht. Z. E. Augsburg.

Alle diese Vocale werden nach dem Buchstaben ausgesprochen, über oder unter welchem sie stehen. Sollen sie vor dem Buchstaben ausgesprochen werden, so setzt man sie genau und deutlich an den

Anfang des Buchstabens. Z. E. Wieland zum Unterschiede von Wilna, Augsburg.

Mit Hülfe dieser Zeichen find wir nun im Stande, einen jeden Hilfslaut auszudrücken, ohne welchem irgend ein Zweifel über die rechte Bedeutung der Hauptlaute zu beforgen wäre, der durch den Zusammenhang der Worte nicht gehoben werden könnte.

IX.

E n d u n g s f y l b e n.

U n t e r d e n W ö r t e r n u n s e r M u t t e r s p r a c h e g i e b t e s e i n i g e , d e r e n E n d u n g e n z u v e r k ü r z e n u n s b e y m S c h n e l l - u n d E n g s c h r e i b e n s e h r z u S t a t t e n k o m m e n w i r d .

F ü r d i e g e m e i n e E n d u n g u n g h a b e n w i r s c h o n e i n Z e i c h e n , w e l c h e s n i c h t k ü r z e r u n d b e q u e m e r s e y n k a n n . I n d e r v i e l f a c h e n Z a h l a b e r w ü r d e e s u n b e q u e m u n d w e i t l ä u f i g s e y n , d a s h i n z u k o m m e n d e n v o n d e r L i n k e n z u R e c h t e n z u z i e h e n . W i r v e r l ä n g e r n d a h e r l i e b e r d e n H a k e n ,

indem wir das *n* von der Rechten zur Linken ziehen, wie in dem Worte Hoffnungen auf der 1. Kupfertafel.

Viele Eigenschaftswörter endigen sich auf *lig* oder *lich*, z. E. *felig*, *freundlich* &c. Diese Endung kann mit einem kleinen Haken am *l* unverkennbar ausgedrückt werden. Und da diese Wörter durch den Zusatz: *keit* z. E. *Freundlichkeit* oft wieder in Haupt-Nennwörter verwandelt werden, so darf man nur den Haken noch einmal umbiegen, um diese Veränderung auszudrücken. In der vielfachen Zahl wird das Ende dieses Hakens durch einen kleinen Horizontalstrich verlängert.

Die Endsyllbe: *bar* läßt sich leicht genug mit ihrem einfachen Zeichen *br* ausdrücken. Sollte man aber die zuweilen hinzugefügte Endung *keit* ohne Umschweife ausdrücken wollen, so dürfte man nur das *r* verlängern und in der vielfachen Zahl ein wenig umbiegen, wie die Beyspiele zeigen: *Theilbarkeit*, *Sonderbarkeiten*.

G

Die Endſylbe: ſam in friedſam, genügſam kann ſehr leicht durch einen rückwärts gezogenen Horizontalſtrich angedeutet werden: und wenn die Endung: keit oder keiten hinzugefügt werden ſoll, ſo läßt ſich dieſer Zuſatz im erſten Falle durch eine kleine Umbeugung, im andern durch eine Verlängerung der Umbeugung andeuten, wie die Beyſpiele zeigen: Genügſamkeit, Wirkſamkeiten.

Die Endung: ſchaft und heit, welche in den Wörtern: Freundſchaft, Wiſſenſchaft, Zufriedenheit &c. vorkommt, kann nicht richtiger als durch einen kleinen rückwärts gebogenen Haken, der in der vielfachen Zahl noch eine Verlängerung enthält, von allen andern Endungen unterſchieden werden. Sollte noch ein: lich hinzugeſetzt werden müſſen, z. E. wiſſenſchaftlich, ſo kann man dieſes am leichtesten durch einen kleinen l Strich ausdrücken.

Die Endung: ling in den Worten: Sonderling etc. läßt ſich dadurch kenntlich machen, daß man dem l, welches in der Endung lich einen vorwärts gebogenen Haken erhält, in die-

sem Falle einen rückwärts oder über sich gebogenen Haken giebt.

Die Endungen: chen, nifs, thum behalten ihre natürlichen Zeichen.

X.**Bezeichnung kleiner Wörter.**

Da es einen großen Vortheil beym Geschwindschreiben bringt, wenn die kleinen Wörter, die in unsrer Schrift am öftersten vorzukommen pflegen, mit den leichtesten und kürzesten Zeichen angedeutet werden, so haben wir auf der 2. Kupfertafel ein solches Verzeichniß von kleinen Wörtern aufgestellt, welches zugleich zur Anleitung dienen kann, wie man die Stenographie auf die möglichste Einfachheit und Kürze zurückzuführen, sich bemühen soll.

So viel es nur immer die Kürze erlauben wollte, haben wir alle kleinen Wörter, die bey unsrer gewöhnlichen Schrift oft nur mit dem Anfangsbuchstaben bezeichnet werden von einander zu unterscheiden suchen müssen, damit der Leser keinen Anstoß nehmen möge, weil es sich zuweilen erst spät aus dem Zusammenhange ergibt, ob man z. B. der oder die, das oder des hatte lesen sollen.

Wir haben uns dabey einige wenige willkührliche Zeichen erlaubt, weil es Eigensinn seyn würde, wenn wir von diesem Vortheile, dessen sich unsre gewöhnlichen Geschwindschreiber schon längst bedient haben, in unsrer Schrift gar keinen Gebrauch machen wollten. Doch haben wir die willkührlichen Zeichen ohne Noth nicht vervielfältigen mögen, um das Gedächtniß der stenographischen Lehrlinge nicht mit entbehrlichen Zeichen zu überladen: besonders da es einem jeden frey steht, bey einem Worte, welches entweder oft hintereinander vorkommt, oder welches sich aus andern Gründen leicht errathen läßt, die gewöhnliche Art von Abkürzung zu brauchen, daß nemlich nur die Anfangssylbe, oder der Anfangsbuchstabe hingefetzt werde. In diesem Falle aber würde es rathsam seyn, die Abkürzung durch ein klei-

nes Zeichen anzudeuten, damit der Leser in keiner Ungewissheit gelassen werde.

Zu diesem Zeichen könnte man den bekannten Punct am Ende des abgekürzten Worts gebrauchen, der keine Zweydeutigkeit erzeugen würde, weil er in der Stenographie nirgends an der Seite eines Worts zu stehen pflegt.

XI.**Entbehrlichkeit der Unterscheidungszeichen.**

Was die Unterscheidungszeichen betrifft, die wir unter dem Namen: Komma, Kolon, Semikolon, Punctum kennen, so kann ich den Gebrauch derselben so wenig anempfehlen, als den Gebrauch des Frag- und Ausrufungszeichens. Die Abschnitte der Rede können in der Stenographie leichter, als in jeder andern

Schrift durch kürzere und längere Zwischenräume angedeutet werden: und ob die Worte eine Frage oder eine Exclamation enthalten, das ergibt sich ja wohl aus den Worten selbst.

XII.

L e s e ü b u n g e n.

Zum Beschlusse unsrer Anweisung müssen wir noch ein paar Worte von der Ueberwindung der Schwierigkeiten sagen, die sich anfänglich beym Lesen stenographischer Züge einfinden.

H

Wer sich nicht selbst im Stenographiren schon gelübt hat, — für den muß der Anblick stenographischer Charactere etwas Abschreckendes haben, weil sie den Unkundigen eben so unverständlich als arabische oder chaldäische Buchstaben vorkommen werden. So wenig wir uns aber durch den ungewohnten Anblick abschrecken lassen, Griechisch oder Hebräisch lesen zu lernen, ohnerachtet die letztere Schrift wegen des Zurücklesens von der Rechten zur Linken noch mehr auffallendes hat; eben so wenig wird sich der Freund und Liebhaber der Geschwindschreibekunst von der Erlernung derselben durch die neuen Zeichen abschrecken lassen.

Uebrigens wird das geschwinde Lesen und Verstehen der stenographischen Charactere von selbst erfolgen, wenn man nur erst mit diesen Characteren zu schreiben gelernt hat. Man muß daher nicht eher lesen wollen, bis man schreiben kann, so fallen alle Schwierigkeiten der Einbildungskraft hinweg, die der erste Anblick der neuen Schrift erzeugt hat.

Auf der 2. und 3. Kupfertafel finden sich einige Proben von zusammenhängender Schrift, deren Enträthelung wir den Lesern durch eine kurze Anleitung zum Lesen, erleichtern wollen.

Auf der 2. Kupfertafel sieht man unter den kleinen Wörtern 6 Linien stehen, denen man es bald abmerken kann, daß sie Verse enthalten werden. Was sie aber bedeuten sollen, wird ein ungelübtes Auge nicht so gleich erkennen. Indessen sieht man doch unter den Characteren beym ersten Anblicke schon eine Menge von den kleinen Wörtern, die auf der nemlichen Kupfertafel mit ihren Zeichen vorgestellt werden: Z. E. ich, auch, habe, in, zu, ein, einzig, aber, der, und, dem, nun, so oder sie, nichts; desgleichen einige Vorsylben: ver- ge-unbe- un-

Wollten wir nun einen Versuch machen, ob sich das Ganze entziffern ließe, so müßten wir die unbekannten Zeichen zu errathen suchen.

Der erste Zug enthält ganz deutlich die Buchstaben v, l, o. Das 2. und 3. Zeichen steht in der Liste der kleinen Wörter. Das 4. Zeichen enthält die Vorsylbe ver und die Buchstaben s ch t. Wenn wir diese 4 Zeichen nun zusammenstellten, oder auch wohl mit Buchstaben aufzeichneten, so würden die Worte so stehen:

vls hab ich vercht

Nehmen wir das folgende Wort dazu, so finden wir gleich am Anfange die Vorsylbe ge-, das Zeichen selbst aber fängt mit einem z an und ich sehe ganz deutlich ein n und d oder t daran, nur daß das z nicht unmittelbar, sondern mit einer kleinen Krümmung sich anschließt, die ich für ein h zu nehmen berechtigt bin. Ein wenig Uebung im Stenographiren lehrt, daß ein h in der Mitte eines Wortes nirgends vorkommen kann, weil es überall weggelassen zu werden pflegt, da es in der Aussprache nicht gehört wird. Es wird also das vermeintliche h ein verkürztes ch bedeuten, welches auch am Schlusse der ersten Linie wieder vorkommt; folglich wird das

Wort aus den bekannten Buchstaben gezeichnet zusammen gesetzt seyn, und der verlängerte Satz wird nun so ausgeschrieben werden können: .

vls hab ich vericht gezeichnet

Gehn wir noch weiter so finden wir das Wörtchen in oder an. Der folgende Zug besteht aus kpvr oder kbfr oder kpfr. Ohne Mühe wird man in diesen Buchstaben das Wort Kupfer ausgedrückt finden. Das folgende Wort giebt die Vorsylbe ge und die Buchstaben stchn. Wer sollte gestchn nicht sogleich gestochen lesen, wenn man es mit Kupfer zusammen hält. Und nun wird das vorübergehende Wort: gezeichnet ohne Zweifel verständlich werden, und man wird keinen Anstand nehmen, es für gezeichnet zu halten.

Wer sollte nun die ganze erste Linie nicht leicht errathen:

· Vls hab ich verscht gezeichnet, in Kupfer gestochen. Das Wort verscht muß nothwendig zwischen dem s und ch einen Hülfslaut haben, sonst würde das s und ch nicht getrennt, sondern in den einen Buchstaben sch gefaßt seyn. Ausser dem u läßt sich kein lauter Buchstabe einschieben. Das Wort muß also nothwendig: versucht heißen. Und nun ergibt sich das Ganze ohne Schwierigkeit.

Vieles hab ich versucht etc.

Die folgende Schriftzeile fängt sich mit dem einzelnen Buchstaben l an, dem das Vocalzeichen e, ä oder ö vorgesetzt ist. Ohne Mühe wird man daraus Oel oder Oehl zusammen setzen und wenn man das folgende Wort gemlt dazu nimmt, so wird man gedrungen zu lesen: Oel gemalt. Lese ich nun weiter: in den hab ich auch etc. so giebt das Wort: den eine Unverständlichkeit. Ich muß also mißtrauisch werden, ob das Wort recht gelesen sey. Das Zeichen d kann auch ein t bedeuten. Lese ich weiter so finde ich:

manches gedruckt oder gedruckt

Nehm ich das Ganze nun zusammen:

in t n hab ich auch manches gedruckt.

so wird man, ohne ein Oedipp zu seyn, errathen, daß es heißen solle:

in thon hab ich auch manches gedruckt.

Verständige Leser werden nun schon wissen, woran sie sind, und wir haben nicht nöthig, die Zergliederung weiter fortzusetzen, zumal da wir nicht wünschen, daß die Liebhaber der Stenographie sich bey dem Lesen lange aufhalten müßen, ehe sie ans Schreiben gehen.

Da es aber doch zur Aufmunterung im Schreiben dienen wird, stenographirte Worte in der Probefchrift zu sehen, so ge-

ben wir den Lesern dieser Schrift das überall bekannte Lied:
Freut euch des Lebens etc. auf der 3. Kupfertafel mit ei-
nem angehängten Namensverzeichnis der 12 Monate und der
7 Wochentage noch zum besten.

HAZ
1516062

| - / \ u o c)

| - u / \ u u u o u - \ / / \ v
 d n m l b v w s fth h ch y k r x a c i o u au
 t p f fs j ck tx

2 Buch	4 Wort	7 Vull	~ Schmidt	3 Gothe
h Tisch	2 Dorn	~ Bein	~ Spiel	~ Wieland
7 Hand	u Wurm	~ Zahl	~ Sprache	~ Roussseau
5 Fuß	2 Sturm	~ Nase	~ Schlange	~ Augsburg
9 Rad	2 Brand	3 Figur	1 Flotte	~ Wilna
5 Dank	1 Brodt	~ Woche	2 Glas	~ Hoffnungen
4 Lohn	3 Sorge	2 Käse	3 Klage	~ selig
~ Bad	3 Schreck	~ Witwe	1 Blut	~ Freundlichkeit
1 Laut	2 Größe	~ Damm	~ Wachs	~ Theilbarkeit
2 Stein	3 Herz	~ Wille	~ Flachs	~ Sonderbarkeiten
1. Tis	~ Mutter	~ Peine	~ Art	~



1 - - / \ u u n n e e o o s
t a m l b v w s f h k g k r z

. ein .. eine .. einen .. einem .. einzig & der | die | das, dies.
h. daß | den | dem | denn = in, an, un, = im, um = ihr = ihnen
= ihm | sich | du | er & wir | ihr & sie | es, so & für = wie, wo
= man & mit & mein & dein & sein & mich & dich, doch & nich
= was & welche & wen & wem & wenn & von, auf & vor / vor
O für & und, ent; & nicht & nichts & je. je. & miß; & nach, noch
v. aber & über & wievohl. & deswegen & sehr & außer & ob, ab, be;
y. voll, viel & wohl & theils & endlich & freylich / all & allein & so
/ als & bloß & zu, vor, & bey & bis & durch & ich habe & k. & auch
+ & sowohl, als auch; nicht allein; sonder auch / & & wieder noch & & entw. oder.

Σ c. c. 14 15 - 20 21

Y 201 - 6 c. c. 14 15

b 20 15 14 15

~ b 21 = 24. 1 1

h 12 - - 14 15



የርከሌ ሃገራዊ

ሪፖርት ሪፖርት

ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም

ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም

ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም

ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም

ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም

ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም

ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም
 ሰላም ሰላም ሰላም

ሰላም ሰላም ሰላም ሰላም ሰላም ሰላም ሰላም ሰላም

